

F 57.291
022.1964/ 420

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Donnerstag, 1. Oktober 1964



Blatt 2535

Geehrte Redaktion!

=====

Wie Ihnen bereits aus unseren Aussendungen vom 9. und 18. September bekannt sein dürfte, wird vom 7. bis 21. November in der Volkshalle des Wiener Rathauses eine große Ausstellung unter dem Titel "Ein Blick auf Rom" zu sehen sein, die von Italiens Hauptstadt auf Einladung von Bürgermeister Jonas eingerichtet wird. Wien wird damit die erste außeritalienische Stadt überhaupt sein, in der Rom eine derartige Ausstellung zeigt. An Hand von Plänen, Reliefs, Zeichnungen, Fotografien und Diapositiven soll darin den Wienern die Ewige Stadt nähergebracht werden. Zur Eröffnung der Ausstellung am 7. November wird Roms Stadtoberhaupt Dr. Amerigo Petrucci nach Wien kommen und mit Bürgermeister Jonas den feierlichen Auftakt zu diesem Ereignis geben.

Im Rahmen dieser großen Ausstellung werden drei Wettbewerbe durchgeführt: ein Journalisten-Wettbewerb, ein Fotowettbewerb und ein Wettbewerb für Schulkinder. Sie sind herzlich eingeladen, Ihre Berichterstatter an dem

Journalisten-Wettbewerb "Ein Blick auf Rom"

teilnehmen zu lassen. Der Internationale Journalistische Wettbewerb "Città di Roma" - ein Kuratorium, das alljährlich Preise an Journalisten vergibt, die die besten Artikel über Rom geschrieben haben - hat einen Sonderpreis für jenen österreichischen Journalisten zur Verfügung gestellt, der in einer Wiener Tageszeitung oder Zeitschrift den besten Artikel über die Volkshallen-Ausstellung "Ein Blick auf Rom" veröffentlicht.

Der Sonderpreis besteht aus einer Reise nach Rom für zwei Personen (mit Flugzeug oder Eisenbahn nach Wahl) und einem fünftägigen Aufenthalt in einem erstrangigen Hotel Roms. Der Preis wird dem Sieger am 21. April 1965 im Capitol in Rom anlässlich der Feierlichkeiten "Natale di Roma" (2.718. Jahrestag der Gründung Roms) übergeben werden.

./.

Die Artikel, die von der Jury des Internationalen Journalistenpreises "Città di Roma" geprüft werden, müssen bis 30. November 1964 veröffentlicht sein und bis 31. Dezember 1964 in drei Exemplaren beim Italienischen Kulturinstitut, Wien 3, Ungargasse 43, eingereicht werden.

Schließlich bitten wir Sie, geehrte Redaktion, die Leser Ihrer Zeitung schon jetzt auf den

Fotowettbewerb "Rom mit den Augen der Wiener"

hinzuweisen, der im Rahmen der Volkshallenausstellung veranstaltet wird. Alle Wiener, die in den letzten Jahren in Rom waren und schöne Fotos aus der Ewigen Stadt mitgebracht haben, sind aufgerufen, an dem Wettbewerb teilzunehmen. Der Wettbewerb verfolgt die Absicht, Bilder des alten und modernen Rom, die in den letzten Jahren von Wiener Amateur- und Berufsfotografen aufgenommen wurden, vorzustellen und damit die Eindrücke zu dokumentieren, die die Ewige Stadt mit ihren Denkmälern und besonders charakteristischen Aspekten ihrer Landschaft und ihres heutigen Lebens auf die Wiener Besucher gemacht hat. Es können sowohl Schwarzweiß-Fotos als auch Farbdiaspositive eingesandt werden.

Als erster Preis für jede dieser beiden Gruppen ist eine Reise nach Rom mit fünftägigem Aufenthalt für zwei Personen vorgesehen. Die Bilder und Diaspositive sind bis spätestens 10. Oktober 1964 an das Italienische Kulturinstitut in Wien einzusenden. Alles Nähere ist aus den folgenden Teilnahmebedingungen zu ersehen.

Teilnahmebedingungen

1. Teilnahmeberechtigt sind alle Amateur- und Berufsfotografen.
2. Jeder Teilnehmer ist berechtigt, bis zu vier Schwarzweiß-Bilder und bis zu vier Farbdiaspositive einzusenden.
3. Jedes Bild muß auf der Rückseite den Bildtitel, den Namen des Autors sowie die Wohnadresse in Blockschrift aufweisen. Die gleichen Angaben sind den Farbdiaspositiven beizugeben.
4. Schwarzweiß-Fotos sind im Format 18 mal 24 Zentimeter aufgezogen und zusammen mit dem Negativ einzureichen.
5. Farbdiaspositive der Größen 24 mal 24 Millimeter und 24 mal 36 Millimeter werden unter Glas auf 50 mal 50 Millimeter montiert und bruchsticher verpackt eingesandt (montiert nach Ö-Norm). Das aufrecht stehende und seitenrichtig betrachtete Diaspositiv trägt oben den weißen Streifen. Schwarze Seitenteile zuletzt montieren.
6. Die Fotos und Diaspositive sind an das Italienische Kulturinstitut, Wien 3, Ungargasse 43 per Post einzusenden oder dort persönlich abzugeben. Telefonische Anfragen: 73 34 54.

7. Der letzte Einsendetermin ist der 10. Oktober 1964. Nach diesem Termin eingelangte Sendungen können nicht berücksichtigt werden.

8. Die eingereichten Bilder und Diapositive werden mit größter Sorgfalt behandelt; eine Haftung für Verlust oder Beschädigung kann jedoch nicht übernommen werden.

9. Die besten Bilder werden von einer Jury ausgewählt. Die Jury besteht aus einem gemischten österreichisch-italienischen Komitee, das von den Veranstaltern der Ausstellung "Ein Blick auf Rom" ernannt wird.

10. Mit der Einsendung anerkennt der Bewerber die Teilnahmebedingungen und unterwirft sich dem Spruch der Jury. Die Entscheidung der Jury ist unanfechtbar.

11. Die besten Schwarzweiß-Bilder werden vergrößert und in der Volkshalle des Wiener Rathauses zusammen mit der Ausstellung "Ein Blick auf Rom" gezeigt. Die besten Diapositive werden ebenfalls in der Volkshalle des Wiener Rathauses ausgestellt. Die Ausstellung dauert vom 7. bis 22. November 1964.

12. Als erster Preis für das beste Schwarzweiß-Foto ist eine Reise nach Rom mit fünftägigem Aufenthalt für zwei Personen vorgesehen. Der erste Preis für das beste Farbdiapositiv ist gleichfalls eine Reise nach Rom mit fünftägigem Aufenthalt für zwei Personen. Ferner werden die nächstbesten 25 Schwarzweiß-Bilder und die nächstbesten 25 Farbdiapositive mit Büchern über Rom und seine Denkmäler prämiert.

13. Das mit dem ersten Preis prämierte Schwarzweiß-Bild samt Negativ und das mit dem ersten Preis ausgezeichnete Farbdiapositiv gehen mit vollen Rechten in den Besitz der Stadt Rom über. Ebenso die Vergrößerungen der ausgestellten Schwarzweiß-Fotos. Die ausgestellten Farbdiapositive, die Negative der gezeigten Schwarzweiß-Bilder und alle nicht ausgestellten Schwarzweiß-Bilder (samt Negativ) und Farbdiapositive werden nach Schluß der Ausstellung den Einreichern zurückgestellt.

14. Die Stadt Rom behält sich das Recht vor, die prämierten Bilder und die Vergrößerungen in einer ähnlichen Ausstellung in Rom zu zeigen sowie diese Fotos in der Zeitschrift "Capitolium" unentgeltlich zu veröffentlichen.

Franz Chvostek zum Gedenken
=====

1. Oktober (RK) Auf den 3. Oktober fällt der 100. Geburtstag des weltberühmten Internisten Univ.-Prof. Dr. Franz Chvostek.

Ein geborener Wiener, absolvierte er die Fachstudien an der Universität seiner Vaterstadt und habilitierte sich daselbst für innere Medizin. 1897 wurde er Primarius im Sophienspital, 1911 Ordinarius und Vorstand der IV. Medizinischen Klinik. Chvostek war einer der bedeutendsten Internisten seiner Zeit und ein international anerkannter Diagnostiker. Seine vielfach auf intuitivem Erfassen aufgebaute Diagnostik basierte wissenschaftlich auf der Konstitutionslehre. Seine Arbeiten befaßten sich zuerst mit neurologischen Fragen, später vor allem mit der klinischen Symptomatik sowie mit den Fragen des Wesens und der Entstehung von Krankheiten. Besonders wertvoll sind seine Beiträge über Basedow, Leberzirrhose und Herzfehler. Nach ihm benannt wurde die Chvostek'sche Anämie. Franz Chvostek zog sich 1933 vom Lehramt zurück und verbrachte seine letzten Lebensjahre auf Burg Groppenstein in Kärnten, wo er am 17. April 1944 starb.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"
=====

1. Oktober (RK) Samstag, 3. Oktober, Route 2 mit Planetarium, Reservegarten Hirschstetten, Montagebaufabrik und Pensionistenheim Kagran sowie anderen städtischen Anlagen und Einrichtungen. Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13 Uhr.

- - -

Vizebürgermeister Mandl zum "Gründer der Wiener Secession" ernannt
=====

Vizebürgermeister Slavik und Stadtrat Heller wurden "Stifter"

1. Oktober (RK) In der kürzlich stattgefundenen Generalversammlung der "Vereinigung bildender Künstler - Wiener Secession" wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, Vizebürgermeister Hans Mandl in Würdigung seiner großen Verdienste um den Wiederaufbau der Secession symbolisch zum "Gründer der Wiener Secession" zu ernennen. Ebenso einstimmig wurde beschlossen, Vizebürgermeister Felix Slavik und Baustadtrat Kurt Heller den Ehrentitel "Stifter der Wiener Secession" zuzuerkennen.

Die Mitglieder der Künstlervereinigung "Wiener Secession" wollen mit diesen Ehrungen ihrem Dank dafür Ausdruck verleihen, daß das im zweiten Weltkrieg bombenzerstörte Secessionsgebäude vollkommen wiederaufgebaut wurde und nunmehr wieder in neuem "alten" Glanz dasteht. Das von Josef Olbrich erbaute Gebäude blieb als Denkmal der Architektur erhalten, das heißt, es wurde "im Sinne Olbrichs" unter Beibehaltung des künstlerischen Ausdrucks wiederaufgebaut, jedoch allen Anforderungen eines modernen Ausstellungshauses angepaßt. Der Dank gilt Vizebürgermeister Mandl, der als Kulturstadtrat die Initiative zum Wiederaufbau ergriff, Vizebürgermeister Slavik, der als Finanzstadtrat die notwendigen Mittel (rund 6,6 Millionen Schilling) bereitstellen ließ, und Stadtrat Heller, der als zuständiger Ressortleiter "oberster Bauherr" war.

Die Beziehungen von Vizebürgermeister Mandl zur Wiener Secession reichen übrigens bis in das Jahr 1946 zurück, als er als Landesschulinspektor den Berufsschülern bei der notdürftigen Instandsetzung des Secessionsgebäudes "auf die Finger schaute". Schon damals, als diese provisorischen Arbeiten durchgeführt wurden, tauchte die Frage auf, ob das Gebäude überhaupt an seiner alten Stelle stehen bleiben und generalrenoviert werden sollte. Nach jahrelangen schwierigen Verhandlungen gelang es dann, das Gebäude zu erhalten und vollständig zu renovieren. Im Juni 1964 schließlich konnte der Bau abgeschlossen und das Gebäude durch Bürgermeister Jonas seiner Bestimmung übergeben werden.

Heute vormittag fand sich der Präsident der Vereinigung bildender Künstler-Wiener Secession, Prof. Meissner, im Rathaus ein und überreichte den beiden Vizebürgermeistern und dem Baustadtrat die Urkunden über die Verleihung der symbolischen Ehrentitel.

3. Enquete des Österreichischen Städtebundes über Altersfürsorge eröffnet

=====

1. Oktober (RK) Heute früh wurde im Kongreßhaus, Wien 5, Margaretengürtel 140, die 3. Enquete des Österreichischen Städtebundes über die Betreuung alter Menschen durch Bürgermeister Jonas eröffnet. Die Teilnehmer wurden von Stadtrat Maria Jacobi mit folgenden Worten begrüßt:

"In meiner Eigenschaft als Vorsitzende des Wohlfahrtsausschusses des Österreichischen Städtebundes heiße ich Sie, meine Damen und Herren, herzlich willkommen. Ich begrüße vor allem den Herrn Bundesminister für soziale Verwaltung, Proksch, und den Herrn Bundesminister für Inneres, Czettel, und den Obmann des Österreichischen Städtebundes, Herrn Bürgermeister und Landeshauptmann Jonas, der die Eröffnung der Enquete vornehmen wird, die Mitglieder der Landesregierungen, die Referenten unserer Enquete und all jene, die sich für die morgige Forumdiskussion zur Verfügung gestellt haben.

Darüber hinaus heiße ich Sie alle, meine Damen und Herren, ob Sie nun auf der Ebene des Bundes, der Länder oder der Gemeinden oder auf dem privaten Sektor Ihre Arbeitskraft in den Dienst des Wirkens für unsere betagten Mitbürger gestellt haben, herzlich willkommen.

Sie wissen, meine Damen und Herren, daß der Österreichische Städtebund dem Problem der Betreuung alter Menschen schon seit einigen Jahren seine besondere Aufmerksamkeit schenkt. Das ist auch verständlich, denn das Problem der ständigen Vergrößerung des Anteiles betagter Menschen an der Gesamtbevölkerung strebt, wie so viele Fragen, vor allem auf jener Verwaltungsstufe am ehesten einer Lösung zu, die dem Bürger am nächsten steht, also im Bereich der Gemeinde. Damit soll keineswegs die Bedeutung aller anderen Institutionen, die sich mit dem Altenproblem beschäftigen, geschmälert werden, weil nur die gemeinsame Arbeit zwischen den Behörden und den privaten Organisationen uns zu jenen Erfolgen führen kann, die wir uns alle für unsere alten Mitbürger wünschen. Erfreulicherweise

ist die Auffassung heute ja weithin Gemeingut geworden, daß alle jene, die durch ihr arbeitsreiches Leben dazu beigetragen haben, daß wir uns eines bescheidenen Wohlstandes erfreuen dürfen, nicht vergessen werden sollen.

Wenn es zu dieser Auffassung gekommen ist, so ist das vielleicht schon ein Erfolg der beiden vorangegangenen Enqueten des Österreichischen Städtebundes. 1958 ist das Problem im Kreise der Fachleute auf der ersten Enquete gründlich durchberaten worden, und es sind, wie viele von Ihnen, meine Damen und Herren, wissen werden, einige Arbeitskreise gebildet worden, die die einzelnen Teilfragen der Altenbetreuung studiert haben. Eine wichtige Folge dieser Studien waren umfassende Empfehlungen, die von der 2. Enquete des Österreichischen Städtebundes im Jahre 1959 gutgeheißen wurden. Empfehlungen sind keineswegs verbindlich; doch mag es dennoch ein Verdienst der Enquete sein, daß sie heute, wie Sie wissen, in vielen Bereichen der öffentlichen und privaten Fürsorge anerkannt und angewendet werden.

Nun sind aber fünf Jahre vergangen, in denen die Zeit nicht stillgestanden ist. Die Entwicklung, die die Gesellschaft seither genommen hat, die soziologischen Veränderungen und manche andere Umstände zwingen uns, zu prüfen, ob diese Empfehlungen in gewissen Teilen nicht den neuen Erkenntnissen angepaßt werden müssen. Das soll die Aufgabe der Enquete sein, die heute und morgen stattfinden wird, und von Ihrer Mitarbeit, meine Damen und Herren, wird es abhängen, ob auch diese 3. Enquete einen weiteren Meilenstein auf dem Wege zu einer modernen und fortschrittlichen Obsorge für unsere alten Mitbürger sein wird. Um diese Mitarbeit bitte ich Sie hiemit recht herzlich.

Ich bitte nun den Obmann des Österreichischen Städtebundes, Herrn Bürgermeister Jonas, die Eröffnung der Enquete vorzunehmen."

Bürgermeister Jonas ergriff darauf das Wort zu der folgenden Eröffnungsansprache:

Altenbetreuung mit Herz

"Gerne habe ich zugesagt, die heutige 3. Altenenquete des Österreichischen Städtebundes zu besuchen und zu eröffnen. Diese Zusage hat mehrere Gründe:

Erstens waren die Bemühungen des Österreichischen Städtebundes im Zusammenhang mit der Betreuung unserer alten Mitbürger schon bisher überaus erfolgreich. Er hat die Grundlagen für eine geordnete und systematische Behandlung aller Vorschläge erarbeitet; seine Empfehlungen werden weithin freiwillig als verbindlich angesehen und haben auch im internationalen Rahmen Anerkennung gefunden.

Zweitens hatte ich den Wunsch, Ihnen allen, die Sie hier versammelt sind, bereits im voraus herzlichen Dank zu sagen für das Interesse und für die Bereitschaft, Ihre Zeit und Arbeitskraft, Ihre Erfahrungen und Ihren guten Willen in den Dienst unserer gemeinsamen Bemühungen zu stellen, mit uns den Versuch einer weiteren Verbesserung unserer Arbeit auf einem sehr wichtigen Gebiet der Wohlfahrtspflege zu unternehmen.

Drittens aber habe ich das Bedürfnis, all denen, um deren Schicksal es hier geht, dem großen und immer größer werdenden Kreis unserer alten Mitbürger, als Obmann des Österreichischen Städtebundes und als Bürgermeister der Stadt Wien und schließlich auch als verständnisvoller Mitbürger zu zeigen, wie wert sie uns sind.

Die besondere Bevölkerungsstruktur Österreichs, vor allem der größeren Städte, zeigt uns eine Tendenz, die man fälschlich als Überalterung zu bezeichnen pflegt. Mit den sich daraus ergebenden Aufgaben und Problemen fertig zu werden, ist eine Aufgabe, für die man Geld, viel Einfühlungsvermögen und noch mehr Herz braucht.

Die Menschen, denen unsere Überlegungen gelten, sind in ihrer körperlichen Verfassung, ihrer geistigen Regsamkeit und in ihrem Willen, an unserem Alltag mit seinen Freuden und Sorgen weiter Anteil zu nehmen, sehr verschieden und können deshalb nicht einheitlich beurteilt werden. In einer Hinsicht aber sollten wir ihnen mit der gleichen Einstellung entgegenkommen: Wer sich ein Leben lang abgemüht hat, wer Jahrzehnte hindurch nicht nur für sich selbst gearbeitet, sondern auch der Gemeinschaft durch seine

Leistungen ehrlich gedient hat, dem sollte gleichermaßen mit Hochachtung und mit dankbarer Herzlichkeit entgegengekommen werden. Kein alter Mann, keine alte Frau in Not, unversorgt oder allein und vereinsamt ...: das sollte unser Ziel sein. Nicht nur Mensch, sondern Mitmensch zu sein, nicht nur einen Beruf auszuüben, sondern sich zur Hilfe berufen fühlen, sollte die Richtlinie für die Betreuung unserer alten Mitbürger sein, die nur im Zusammenwirken aller verantwortlichen Stellen verwirklicht werden kann.

In diesem Sinne eröffne ich die 3. Altenenquete des Österreichischen Städtebundes mit den besten Wünschen für einen erfolgreichen Verlauf."

Nach Bürgermeister Jonas richteten die Bundesminister Proksch und Czettel Begrüßungsadressen an die Teilnehmer.

Sozialminister Proksch betonte, daß eine neue Phase in der sozialen Fürsorge für unsere Alten begonnen habe. Doch müßten neben den materiellen auch die nichtmateriellen Momente beachtet werden. Diese inmateriellen sozialen Dienste verlangen eine Zusammenarbeit aller betroffenen Organisationen. Dennoch bleibt es in erster Linie Aufgabe der öffentlichen Hand, für den alten Menschen zu sorgen. Private Organisationen können demgegenüber nur ergänzende Funktionen haben. Es entspricht dem Grundsatz der österreichischen Sozialpolitik, für alle Notlagen des menschlichen Lebens Hilfe der Allgemeinheit auf Grund von Gesetzen vorzusehen. Diesen Grundsatz müsse man auch bei der Altenbetreuung beibehalten.

Innenminister Czettel unterstrich besonders das Problem der Vereinsamung im Alter und bat alle Beteiligten, dafür zu sorgen, daß alle guten Kräfte des Volkes mobilisiert werden, um der Einsamkeit des alten Menschen ein Ende zu bereiten.

Der alte Mensch in der Gesellschaft von heute

Nach den Begrüßungsansprachen hielt Stadtrat Maria Jacobi als Vorsitzende des Wohlfahrtsausschusses des Österreichischen Städtebundes ihr Referat unter dem Thema "Der alte Mensch in der Gesellschaft von heute". Wir bringen nachstehende Kurzfassung:

"Die Entwicklung der Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten hat auch die Stellung des alten Menschen gewaltig gewandelt: aus dem Pfründner der Vergangenheit ist der Pensionist der Gegenwart geworden. Sozialer Fortschritt und soziale Errungenschaften sind zum Symbol einer neuen Zeit geworden und haben entscheidend zur Formung eines neuen Menschentypus - vielleicht des Menschentypus des 20. Jahrhunderts - beigetragen.

Zu allen Zeiten hat man die 'Jugend' als Glück und das 'Alter' als Last empfunden; die Verbindung dieser beiden Lebensabschnitte mit positiven und negativen Aspekten trägt dazu bei, daß die Meinung entsteht, Leistung und Erfolg könnten ausschließlich in der Jugend erzielt werden.

Um die Klärung der Frage, wann der Mensch wirklich alt sei, bemühen sich Wissenschaftler vieler Kategorien. Manche vertreten die Meinung, daß in bestimmten Jahren die körperliche Leistungsfähigkeit nachläßt und daß darin ein Zeichen des beginnenden Alters erblickt werden könne. Demgegenüber haben andere Wissenschaftler festgestellt, daß zwar die Aufnahmefähigkeit mit 25 Jahren am leichtesten sei und daß die Fähigkeit des Neulernens Ende der Zwanzigerjahre allmählich nachlasse, daß aber die Denkfähigkeit und die Urteilskraft mit dem Alterwerden ständig zunehme. Wenn trotzdem bei vielen Menschen eine Abnahme der Denkfähigkeit festzustellen sei, so liege das nach Ansicht dieser Wissenschaftler nur daran, daß die geistigen Fähigkeiten nach Abschluß der Schulbildung nicht weitertrainiert werden. Es gibt also kein bestimmtes biologisch feststellbares Lebensjahr, in dem das Alter beginnt, sondern das Altern ist ein individueller Vorgang, der beeinflußt und abhängig ist von vielen soziologischen, politischen und wirtschaftlichen Faktoren. Dazu kommt, daß in unseren Sozialgesetzen das Pensionsalter in der Regel mit dem vollendeten 60. beziehungsweise 65. Lebensjahr festgelegt ist. Damit ist aber, wenn wir an die allgemeine Einstellung zu diesem Problem denken, der Mensch von diesem Zeitpunkt an mit dem Odium 'alt' behaftet.

Daß dieses Problem international ist, ist auch daraus ersichtlich, daß die Weltgesundheitsorganisation eine neue 'Alterseinteilung' propagiert hat. Nach dieser Klassifikation ist man zwischen 45 und 59 Jahren im 'besten Alter', zwischen 60 und 75 im 'vorrückenden Alter' und erst zwischen dem 75. und 90. Lebensjahr 'richtig alt'. Ab dem 90. Lebensjahr gilt man als 'hoch betagt'. Maßgebliche Stellen sind heute auch bei uns der Meinung, daß auch im dritten Lebensabschnitt noch Wertvolles geleistet werden kann und daß der Mensch nicht zum sogenannten alten Eisen geworfen werden soll. Wenn diese Tatsache zum echten Bewußtsein aller wird, werden die Menschen schon in jungen Jahren beginnen, sich auf den dritten Lebensabschnitt vorzubereiten.

./.

Nicht übersehen werden darf das Ansteigen der mittleren Lebenserwartung. Diese betrug in Österreich um 1900 für die Männer 31 Jahre, für die Frauen 34 Jahre. 1961 betrug die Lebenserwartung für Männer 68 Jahre und für Frauen 72 Jahre, sie ist also seit Beginn dieses Jahrhunderts um fast 40 Jahre gestiegen. Die Veränderung der mittleren Lebenserwartung hat gleichzeitig eine bedeutende Altersschichtung zur Folge. Während in Österreich im Jahre 1910 (auf das heutige Staatsgebiet bezogen) rund 620.000 Menschen oder zehn Prozent der Bevölkerung 60 Jahre oder älter waren, stieg die Zahl der über 60jährigen im Jahre 1961 auf 18,4 Prozent. Diese Überalterung der Bevölkerung ist in der Regel - auch international gesehen - eine vorwiegend großstädtische Erscheinung. In Österreich stieg der Anteil der 65jährigen und älteren von zehn Prozent bei Gemeinden unter 100.000 Einwohnern auf zwölf bis dreizehn Prozent bei Gemeinden über 100.000 Einwohnern. So wird die Sozialpolitik und Sozialarbeit in unserem Lande durch drei Tatsachen bestimmt:

1) Ein verhältnismäßig großer Prozentsatz unserer Bevölkerung erreicht ein höheres Lebensalter.

2) Durch die wirtschaftliche und soziale Sicherung können die Menschen ihren Lebensabend verhältnismäßig sorglos verbringen.

3) Der größere Anteil an nicht mehr im Erwerbsleben stehenden Menschen wohnt in Städten.

Diese Entwicklung ist seit Jahren zu beobachten und war auch Anlaß zu den beiden vorangegangenen Enqueten des Österreichischen Städtebundes, die sich mit der Frage der Betreuung alter Menschen befaßt. Die von der letzten Enquete 1959 ausgearbeiteten Empfehlungen waren in vier Gruppen geordnet (Freizeit, Beschäftigung, Gesundheit, Unterbringung). Berichte, die dem Österreichischen Städtebund von 67 Mitgliedsgemeinden zugegangen sind, haben gezeigt, daß seither am weitesten den Empfehlungen auf dem Gebiete der Freizeit und der Beschäftigung entsprochen wurde. In vielen Gemeinden gibt es Pensionistenklubs und Tagheimstätten, es werden Autobusausflüge, Stadtrundfahrten und Urlaubsaktionen für alte Leute veranstaltet, weiters ein "Tag der Alten" im Land Salzburg, aber auch Theater- und Kinobesuche.

Auf dem Gebiet der Gesundheit wurde allgemein auf den Ausbau der Hauskrankenpflege und der Heimhilfedienste hingewiesen, wenn auch

gerade die Hauskrankenpflege besonders unter Personalmangel leidet. In Wien wurde erstmalig versuchsweise eine geriatrische Abteilung im Wilhelminenspital errichtet. In Graz wurde vor kurzem auch der Versuch einer Essenzustellung ins Haus unternommen.

Auf dem Gebiet der Unterbringung wurde die Errichtung von neun und die Planung von zwölf Altersheimen gemeldet. Die bestehenden Altersheime wurden überall verbessert und modernisiert.

Wenn auch ausdrückliche Wünsche zur Abänderung der bisherigen Empfehlungen des Städtebundes nicht vorgebracht wurden, so soll die heutige Enquete dennoch dazu dienen, die Situation zu prüfen, um festzustellen, in welcher Richtung unsere Arbeit weitergehen soll.

Dazu zählt zunächst die Feststellung der Bedürfnisse der alten Menschen sowie die Vorbereitung für den Schritt vom Erwerbs- ins **Altersleben**. Solange viele Menschen diese Umstellung schwer empfinden, sollen ihnen Brücken gebaut werden, die ihnen einen langen und möglichst harmonischen Lebensabend sichern sollen. In Wien sind die bestehenden 92 Pensionistenklubs, die von 5.500 bis 6.000 Personen besucht werden, eine der wichtigsten Einrichtungen hierfür. Diese Klubs werden von den Besuchern außerordentlich positiv beurteilt, weil sie Kontakte mit anderen Menschen vermitteln, die vor allem in größeren Städten von besonderer Bedeutung **sind**. Denn gerade in den großen Städten kann die Vereinsamung, verbunden mit gänzlicher Hilflosigkeit, zur Lebensbedrohung führen.

Sicherlich ist auch in großen Städten viel persönliche Hilfsbereitschaft vorhanden, sie muß aber aktiviert werden. Diesem Zweck diente zum Beispiel in Wien ein Appell an das Solidaritätsgefühl, der vor kurzem in allen Häusern angeschlagen wurde und zur Nachbarschaftshilfe aufrief.

Unsere weitere Sorge muß dem Ausbau der Heimhilfe gelten, denn mit dem Ansteigen der Anzahl der alten Menschen wird die **Notwendigkeit** der Heimhilfe verstärkt in den Vordergrund treten. Das Österreichische Statistische Zentralamt hat errechnet, daß es in Österreich bis zum Jahre 1980 um etwa 176.000 65jährige mehr geben wird.

Auch das Herauslösen alter Menschen aus gewohnten Bindungen soll sich, wenn es notwendig wird, möglichst reibungslos und schonend vollziehen. In Pensionistenheimen (wie etwa im "Sonnenhof" der Stadt

Wien) kann sich der alte Mensch mit seinen ihm vertrauten Möbeln in einer eigenen Wohneinheit wieder sein Zuhause schaffen.

Das Problem der Betreuung der alten Menschen ist überaus vielfältig. Wichtig ist das verständnisvolle Aufspüren der Bedürfnisse des alten Menschen, das Bereitsein für das Ratgeben, das Gewähren von Geborgenheit und Sicherheit im eigenen Zuhause oder im entsprechenden Altersheim. Die gesamte Altersfürsorge wird aber erst durch Verstehen, Können und Bereitschaft der Helfenden einerseits und durch das Vertrauen der alten Mitbürger andererseits erfolgreich sein können. Darum bleibt es unsere Aufgabe, die soziale, kulturelle und politische Entwicklung sowie die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung ständig zu beobachten."

+

Im Verlauf des heutigen Tages werden noch folgende Referate gehalten: Univ.-Prof. Dr. Hoff spricht über "Psychohygiene des alten Menschen", Nationalratsabgeordnete Dr. Firnberg über "Neue Ergebnisse auf dem Gebiet der Altenforschung" und Oberstadtbaurat Ing. Kolowrath über "Wohnprobleme alter Menschen".

Am Abend wird Vizebürgermeister Slávik, im Namen des Bürgermeisters die Teilnehmer an der Enquete in den Wappensälen des Wiener Rathauses empfangen.

Über die restlichen Referate des heutigen Tages werden wir morgen berichten.

- - -
- - -

Wo König Sobieski ruhte....
=====

1. Oktober (RK) Bürgermeister Jonas gab heute zu Ehren des in Wien weilenden Bürgermeisters von Warschau Zarzycki ein Essen auf dem Kahlenberg. Auch die Gattin des Warschauer Stadtoberhauptes sowie der polnische Botschafter in Österreich Exzellenz Roszak mit Gattin und der polnische Botschaftsrat waren anwesend. Von Seiten der Stadt Wien erschienen die Vizebürgermeister Slavik und Mandl sowie die Stadträte Bock, Glaserer und Schwaiger.

In seiner Tischrede erinnerte Bürgermeister Jonas an den vorjährigen Besuch der beiden Wiener Vizebürgermeister in Warschau. Wie Bürgermeister Jonas sagte, beschwört der Name Warschau die Erinnerung an das tragische Schicksal dieser Stadt im zweiten Weltkrieg herauf. Der Repräsentant von Warschau werde in Wien als Vertreter einer tapferen Stadt gewürdigt, die durch die Verbrechen des NS-Regimes wie kaum eine andere Stadt der Welt zu leiden hatte. Umso bewundernswürdiger seien die Aufbauleistungen Warschaus. In knapp zwei Jahrzehnten wurden die Kriegsschäden beseitigt und die Stadt ist in stürmischer Aufwärtsentwicklung begriffen. Wien ist innerlich sehr beteiligt am Wiederaufbau Warschaus, der uns großen Respekt abnötigt. Wir erhoffen, so sagte Bürgermeister Jonas, vom Besuch der polnischen Gäste auch einen Beitrag zur Völkerverständigung, sowie Wien immer bemüht ist, als verbindendes Glied zwischen den Nationen dem Frieden der Welt zu dienen.

Bürgermeister Zarzycki unterstrich in seiner Dankadresse die lange Tradition freundschaftlicher Beziehungen zwischen Wien und Warschau, die an der Stätte des Grabmales des polnischen Königs Sobieski, der mithilfe, die Stadt Wien zu retten, besonders deutlich wird. Für die jüngere Generation ist Wien auch ein Symbol des Widerstandes gegen den Faschismus, wie er in den heldenhaften Kämpfen des Jahres 1934 zum Ausdruck gekommen sei. Heute hat Polen auf sozialem Gebiet von Wien viel zu lernen und er selbst bemühe sich, möglichst viele Anregungen mit nach Hause zu nehmen.

Bürgermeister Zarzycki gratulierte Bürgermeister Jonas und Vizebürgermeister Mandl auch zu deren 65. Geburtstag.

Rindernachmarkt: vom 1. Oktober
=====

1. Oktober (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 2 Stiere, Summe: 2.
Neuzufuhren Inland: 28 Stiere, 13 Kühe, 10 Kalbinnen, Summe 51.
Gesamtauftrieb: 30 Stiere, 13 Kühe, 10 Kalbinnen, Summe: 53. Ver-
kauft wurde alles.

Marktverkehr ruhig. Hauptmarktpreise.

- - -

Schweinenachmarkt vom 1. Oktober
=====

1. Oktober (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 0. Neuzufuhren
Inland: 244, Polen 389, Ungarn 140, Gesamtauftrieb: 773. Verkauft
wurde alles. Marktverkehr ruhig.

Inländische Schweine notierten von 14 bis 14.50 S, polnischen
Schweine zu 14.30 S, ungarische Schweine zu 14.60 bis 14.80 S.

- - -

Pferdenachmarkt vom 1. Oktober
=====

1. Oktober (RK) Auftrieb: 6 Stiere, hievon 1 Fohlen und ein
Maultier. Als Schlachttiere wurden 6 Stiere verkauft.

Herkunft der Tiere: Steiermark 3, Kärnten 3.

Notierungen Schlachttiere: Fohlen 14 S, Pferde 3. Qualität.
6 bis 7.50 S. Auslandsschlachthof kein Auftrieb.

- - -